

Studierende im Praktikum qualifiziert begleiten

In einem einphasigen Lehrer*innenbildungssystem haben die Berufspraktischen Studien und damit auch die begleitenden Lehrpersonen eine besonders große Bedeutung für die praktische Ausbildung. In der Schweiz besteht aus diesem Grund der Anspruch, sogenannte Praxislehrpersonen auf diese anspruchsvolle Aufgabe vorzubereiten und systematisch zu begleiten.

Sabine Leineweber

Berufserfahrene Lehrer*innen, die Studierende im Praktikum begleiten, gelten als Vorbilder, die angehende Lehrkräfte »mental und habituell« prägen (Oelkers 2009, S. 53); ihnen wird ein wesentlicher Einfluss auf deren »Werthaltungen und Überzeugungen« zugesprochen (Arnold u. a. 2014, S. 317). In einem einphasigen Ausbildungsmodell, in dem Studierende ohne vorbereiten-des Referendariat eine Tätigkeit als

gogischen Hochschule Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) von der Professur für Berufspraktische Studien und Professionalisierung am Institut Primarstufe gestaltet und verantwortet (vgl. Abb. 1). Die Praxisphasen im Studiengang Primarstufe an der PH FHNW sind entlang professionalisierungstheoretischer Grundlagen aufgebaut. Die PLP sollen die jeweiligen Praktikumskonzepte in ihrer Begleittätigkeit mit Studierenden umsetzen. Deshalb ist es notwendig, dass sie das zugrunde liegende Professionalisierungsverständnis verstehen, in ihre Ausbildungsarbeit integrieren und auf ihre Zusammenarbeit mit den Studierenden

transferieren können. Dies erfordert von ihnen eine hohe Bereitschaft, sich darauf einzulassen, denn gemäß unserer Konzeption soll es in den Praktika nicht um eine »Einsozialisierung« in das schulische Handlungsfeld durch Weitergabe rezeptologischer Wissens (»Tricks und Tipps«) gehen, sondern um die Ermöglichung einer professionalisierungswirksamen Entwicklung der Studierenden, die eine handlungspraktische Durchdringung wissenschaftlich fundierten Wissens zulässt. So ist auch eine intensive kooperative Zusammenarbeit zwischen hochschulischen und schulischen Akteur*innen notwendig, um eine produktive Verknüpfung der beiden

Angehende Praxislehrpersonen absolvieren eine grundlegende Qualifizierung.

Lehrer*in übernehmen, sind Praxislehrpersonen (PLP) als zentrale Ausbilder*innen verantwortlich dafür, Studierenden Raum für Unterrichtserfahrungen zu ermöglichen und diese mit ihnen systematisch zu analysieren. Dabei sollten sie nicht nur in der Lage sein, Praktika als professionalisierungsförderlichen Raum für die Studierenden zu gestalten, sondern auch das eigene unterrichtliche Handeln zu reflektieren und dies in die Ausbildungstätigkeit einzubeziehen.

Die Konzeption aller Praxisphasen für den Grundschulstudiengang sowie der begleitenden hochschulischen Lehrformate (Reflexionsseminare, Mentorate) wird an der Pädagogischen Hochschule Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) von der Professur für Berufspraktische Studien und Professionalisierung am Institut Primarstufe gestaltet und verantwortet (vgl. Abb. 1).

Infobox 1: Zum Schweizerischen Lehrer*innenbildungssystem

Im Unterschied zur deutschen Lehrer*innenbildung werden Primarlehrpersonen (Grundschule, Klassen 1 bis 6) in der Schweiz in einem einphasigen Studiengang ausgebildet: Studierende (im Bildungsraum Nordwestschweiz) absolvieren ein sechssemestriges Bachelorstudium (sieben Fächer) in den Studienbereichen Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Erziehungswissenschaft und Berufspraktische Studien an der Pädagogischen Hochschule. Dabei machen die Berufspraktischen Studien knapp ein Drittel des Gesamtstudiums aus. Sie umfassen drei inhaltlich an professionalisierungstheoretischen Grundlagen ausgerichtete Praxisphasen (siehe Abb. 1), in denen jeweils zwei Studierende von einer Lehrperson begleitet werden. Neben zwei kürzeren Blockpraktika (erstes und drittes Studienjahr) wird die Partnerschulphase während des gesamten zweiten Studienjahres als Langzeitpraktikum absolviert (Blockphasen und Tagespraktika). Sie ist konzeptionell als besondere Kooperation zwischen Schule und Hochschule angelegt, was spezifische Anforderungen an die Tätigkeit der begleitenden Lehrpersonen stellt.

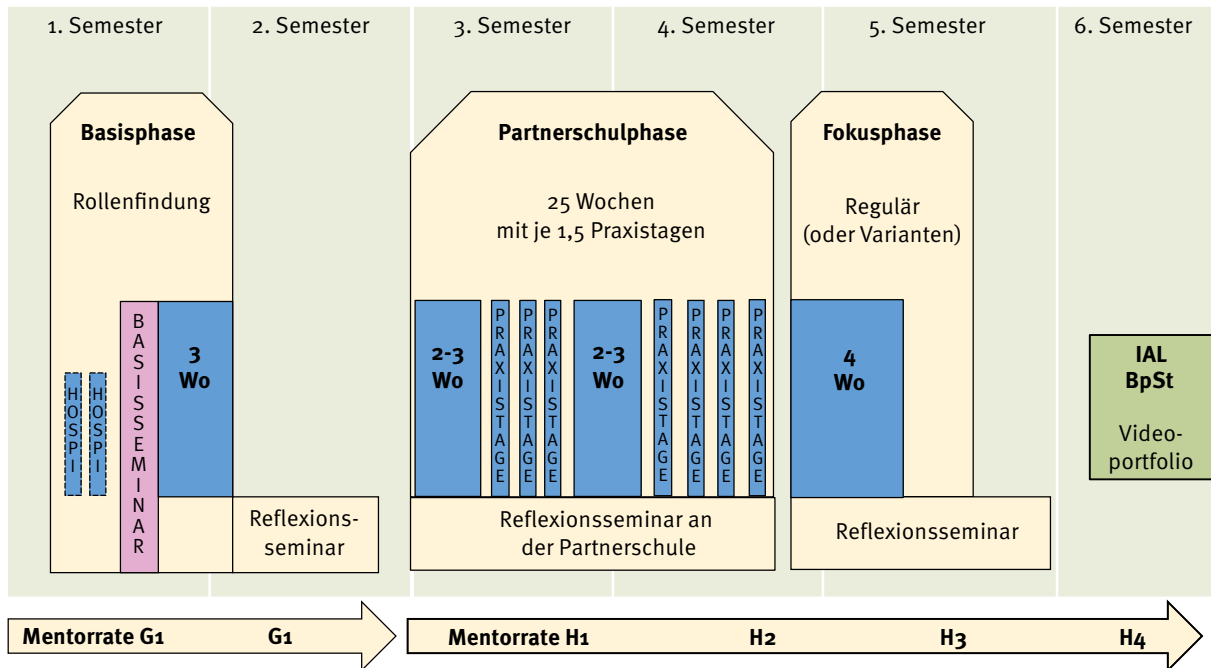


Abb. 1: Praxisphasen im Überblick, Studiengang Primarstufe, PH FHNW

Ausbildungsbereiche zu realisieren. Eine solche enge Zusammenarbeit bietet Chancen und Herausforderungen für beide Seiten.

Aus- und Fortbildung von Praxislehrpersonen

Um PLP auf ihre Tätigkeit vorzubereiten und sie darin zu begleiten, erfolgen Aus- und Fortbildung auf zwei Wegen:

- **Qualifizierung:** Als Voraussetzung für die Tätigkeit absolvieren angehende PLP eine grundlegende Qualifizierung als berufsbegleitende Zertifikatsweiterbildung (siehe Infobox 2). Darin lernen sie ihre zentralen Aufgabenbereiche kennen und setzen sich mit Konzepten und Methoden der Professionalisierung auseinander. In stufenspezifischen Modulen lernen PLP das zugrunde liegende Ausbildungsverständnis kennen und werden mit den Inhalten und Entwicklungszielen der Praxisphasen vertraut gemacht.
- **Institutsbezogene Begleitung:** Die aktiven PLP im Studiengang Primarstufe werden systematisch durch regelmäßige interne Fortbildungshalbtage und diverse Begleitformate in aktuelle Entwicklungen der Berufspraktischen Studien eingebunden. Die Profes-

sur ist auch verantwortlich dafür, einen kooperativen Austausch mit dem Praxisfeld zu pflegen. Sie arbeitet derzeit mit rund 900 PLP zusammen, von denen ca. 700 pro Studienjahr zum Einsatz kommen. Allein an diesen Zahlen wird deutlich, dass die Gestaltung entsprechender Fortbildungen und Kooperationsstrukturen arbeits- und ressourcenintensiv ist und auch spezifische strukturelle Bedingungen benötigt.

Während die Inhalte der Qualifizierung für PLP also vor allem auf den Aufbau allgemeiner Kompetenzen für die Begleitung Studierender zielen, geht es mit der institutsbezogenen

begleitung um die Mitgestaltung der Praxisphasen im Primarschulstudiengang. Wesentliche Elemente werden im Folgenden näher vorgestellt.

Das Lernen der Studierenden in den Praktika wird von uns als konstruktiver Prozess verstanden.

Zentrale Anforderungen an Praxislehrpersonen

Die zentralen Handlungsfelder von PLP werden in Anlehnung an Dengerink u. a. (2015) über ein Rollenprofil definiert (Teacher of Teachers, Coach,

Infobox 2: Praxislehrperson werden

Um an der Qualifizierung zur Praxislehrperson teilzunehmen, müssen interessierte Lehrer*innen über eine mindestens dreijährige Berufserfahrung als Primarlehrer*in verfügen und von der Schulleitung für die Tätigkeit als PLP empfohlen werden. Die Qualifizierung wird von den Kantonen anerkannt und finanziert; angehende PLP werden für die zehntägige Weiterbildung vom Unterricht freigestellt. Die Qualifizierung wird durch ein Weiterbildungsinstitut der PH FHNW verantwortet. Sie ist modular aufgebaut und dauert ca. ein Jahr, in dessen Verlauf auch erstmals Studierende begleitet werden müssen. Sie setzt sich zusammen aus stufenübergreifenden Anteilen, in denen angehende PLP aller Schulstufen gemeinsam ausgebildet werden, sowie stufenspezifischen Anteilen, in denen sie in die Spezifika der Praxisphasen für die jeweilige Schulstufe eingeführt werden.

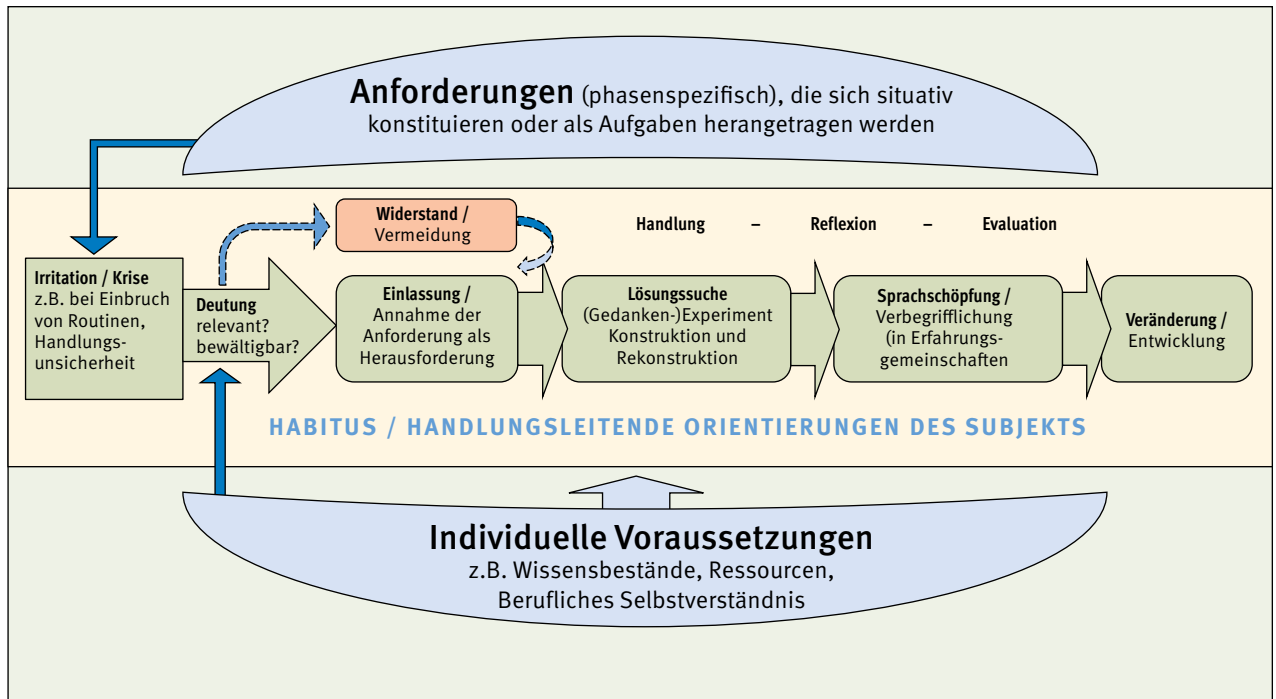


Abb. 2: Verlaufsmodell »Professionalisierungsprozesse während der Bearbeitung einer Erfahrungskrise (Košinár 2018)«

Peer, Gatekeeper, Researcher). PLP müssen in der Tätigkeit mit Studierenden die verschiedenen Rollenanteile ausbalancieren und lernen, sie individuell sowie situativ auszugestalten. Aus Erfahrung als Dozierende im entsprechenden Modul kann ich bestätigen, dass sich dieser Prozess als ausgesprochen intensiv und fruchtbar für angehende PLP erweist. Zumeist sind sie sich zu Beginn der Ausbildung der Vielzahl der Facetten ihrer künftigen Tätigkeit sowie

Unsicherheiten und Irritationen der Studierenden sollen im Praktikum zugelassen werden, um eine Weiterentwicklung anzustoßen.

der Notwendigkeit der aktiven Gestaltung und Lenkung in ihrer Aufgabe als Ausbildende nicht bewusst.

Das Lernen der Studierenden in den Praktika wird von uns als ko-konstruktiver Prozess verstanden, und wir gehen davon aus, dass PLP und Studierende Unterricht gemeinsam verantworten. Hierfür wird mit dem Konzept des Co-Teaching gearbeitet. Es umfasst die gemeinsame Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht. Studierende sollen dabei von

der Erfahrung und dem Berufswissen der PLP profitieren, gleichzeitig eigene Überlegungen und Ideen einbringen und somit in einer symmetrischen Kommunikation einen lernförderlichen Unterricht entwickeln. Im Co-Teaching besteht die Möglichkeit, den Unterricht im Teamteaching zu erproben. Dabei können PLP und Studierende alle verfügbaren Ressourcen für eine bestmögliche Förderung der Schüler*innen einsetzen. Die PLP müssen hier die Rolle der/des mitagierenden Kolleg*in (Peer) sowie der/des Beratenden (Coach) einnehmen. Dies stellt einen Paradigmenwechsel gegenüber dem »Meisterlehreprinzip« dar, das viele PLP noch selbst in ihrer Ausbildung erlebt haben. Aus eigenen Forschungen wissen wir, dass ein solches eher hierarchisch-restriktives Ausbildungsverständnis in der Praxis durchaus noch zu finden ist und Studierende in ihrer (Weiter-)Entwicklung behindern kann (Košinár u. a. 2019).

Spezifische Anforderungen in den Berufspraktischen Studien Primarstufe

Im Primarstufenstudiengang folgen wir einem berufsbiografischen Professionalisierungsverständnis. Beruf-

liche Entwicklung wird dabei als ein Prozess verstanden, bei dem die Bearbeitung berufspraktischer Anforderungen durch das Lösen von Erfahrungskrisen (Combe 2015) erfolgt. Solche werden erlebt, wenn z. B. die eigenen Überzeugungen erschüttert werden oder herausfordernde Situationen nicht bewältigt werden können. Diesem Verständnis nach müssen Studierende in der Bearbeitung selbst handelnd und reflektierend tätig werden, damit wirksame Entwicklungsprozesse stattfinden können. Ein dazugehöriges Theoriemodell (Košinár 2018, siehe Abb. 2) wird als zentrales Reflexionsinstrument eingeführt, sodass die PLP gefordert sind, sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen und ihre Ausbildungstätigkeit so zu gestalten, dass sie den Studierenden eine individuelle Entwicklung entlang ihrer subjektiv relevanten Anforderungen und »Krisen« ermöglichen.

Was bedeutet das für die Gestaltung des Praktikums?

Die von PLP an Studierende gestellten Anforderungen sollten sich aus authentischen Situationen und konkreten Aufgaben ergeben sowie gleichzeitig am individuellen Ent-

wicklungsbedarf der Studierenden ausgerichtet sein. Wir erfahren immer wieder, dass hierin eine besonders hohe Herausforderung für die PLP liegt, da sie in der Regel zwei Studierende begleiten, die einen sehr unterschiedlichen Entwicklungsbedarf haben – dies gilt umso mehr in Zeiten der zunehmenden Heterogenität der Studierendenschaft, z. B. durch Quereinsteigende. Die PLP müssen erkennen, dass und inwiefern Studierende Anforderungen unterschiedlich wahrnehmen und demzufolge bearbeiten. Gleichzeitig sind sie gefordert, mit beiden Studierenden je individuelle Entwicklungsbereiche zu identifizieren und – auch während kurzer Praxisphasen – deren Bearbeitung zu ermöglichen.

Unsicherheiten und Irritationen der Studierenden sollen im Praktikum zugelassen werden, um eine Weiterentwicklung überhaupt anzustoßen. Für PLP bedeutet das, nicht stets sicherzustellen, dass »alles funktioniert«, sondern eine positive Fehlerkultur mit Studierenden zu entwickeln und zuzulassen, dass Studierende krisenhafte Konstellationen erleben, sodass sie Erkenntnisse aus selbst gemachten Erfahrungen generieren können. Dabei ist es Aufgabe der PLP, den Fokus der Studierenden auf das Lernen der Schüler*innen zu lenken. Dies ist für Studierende, insbesondere zu Beginn des Studiums, ungewohnt, denn

Für herausfordernde Situationen (z. B. Konfliktfälle) ist ein Netz von Verantwortlichen der Professur vorhanden.

sie sind eher noch mit sich, dem Rollenwechsel und dem eigenen Lehrer*innenhandeln beschäftigt. Fragen wie »Was haben die Schüler*innen gelernt, wie haben sie gearbeitet, weshalb sind Störungen entstanden?« etc. haben sie noch kaum im Blick. Die PLP sollen mit ihnen die im Unterricht gemachten Erfahrungen analysieren und reflektieren und Studierende zur Begründung ihrer Handlungen und Entscheidungen anleiten,

sodass durchdachte Veränderungen möglich werden. Aus meiner Erfahrung in der Qualifizierung von PLP zeigt sich, dass sich insbesondere gemeinsame Planungsüberlegungen (Co-Planning) für sie als sehr herausfordernd darstellen. Leichter fällt es ihnen, ihre Berufserfahrung in konkreten Methoden und Tipps weiterzugeben oder antizipierte Schwierigkeiten vorab zu kommunizieren.

Die Zusammenarbeit zwischen Praxislehrpersonen und Hochschule

Die Entwicklung des oben skizzierten Ausbildungsverständnisses bei PLP erfordert eine aktive Begleitung und einen niedrigschwelligen Zugang zu Informationen. Um die PLP zu unterstützen und eine enge Verzahnung zu gewährleisten, werden sie von der zuständigen Professur in vielfältiger Weise einbezogen und begleitet:

- **Dokumentation und Information:** Für jede Praxisphase wird zur Orientierung eine umfassende *Dokumentation* bereitgestellt. In Praktikumsleitfäden sind die inhaltliche Ausrichtung, Hinweise zur Bearbeitung von Entwicklungszielen durch alle Praktikumsbeteiligten (Studierende, PLP, Hochschuldozierende), organisatorische Abläufe sowie Standards für jede Praxisphase dokumentiert. Verschiedene Formulare sollen darüber hinaus den Prozess der Praktikumsbegleitung und Bewertung der Studierenden unterstützen. Pro Semester erhalten die PLP einen *Rundbrief* mit aktuellen Informationen sowie zu bevorstehenden Praxisphasen (siehe Infobox 3).
- **Zusammenarbeit:** Jede Praxisphase beginnt mit einer gemeinsamen *Auftaktveranstaltung*, an der sich alle Praktikumsbeteiligten in der Hochschule treffen und inhaltliche sowie organisatorische Themen für die Praxisphasen bearbeiten. Während der Praktika wird der Austausch zwischen den PLP und der Hochschule über *Praxisbesuche* durch Dozierende gewährleistet. Zusätzlich ist für herausfordernde Situationen

Aus der Praxis, für die Praxis



In diesem Praxisbuch beleuchten Dima Zito und Ernest Martin die psychoemotionalen Dynamiken, die die Alltagsbelastungen erzeugen, und sie zeigen konkrete Wege auf, wie in einfachen Schritten die Belastung reduziert und mehr Präsenz wie Erfüllung erreicht werden kann.

Aus dem Inhalt:

- Wie der Körper auf Stress reagiert
- Von Dysbalance zu Burnout
- Warum Selbstfürsorge für Soziale Berufe so wichtig ist
- Die Rolle der Emotionen im menschlichen Erleben
- Umgang mit biografisch „alten“ Emotionen
- Umgang mit aktuellen negativen Emotionen
- Keine Angst vor Gefühlen!
- Grundsätzliches und Strukturelles
- Selbstschutz in der Begegnung mit Klient_innen
- Unterstützung im Team

2020, 125 Seiten, broschiert, € 14,95
ISBN 978-3-7799-3169-0
Auch als **E-Book** erhältlich



Leseproben und Inhaltsverzeichnis auf www.juventa.de

Infobox 3: Als Praxislehrperson tätig sein

PLP können pro Praxisphase jeweils ihre Bereitschaft zur Mitarbeit angeben und entscheiden, ob sie Praxisplätze für Studierende anbieten. Es werden ihnen keine Studierenden zugewiesen, sodass sie eine hohe Flexibilität und Autonomie über ihre PLP-Tätigkeit behalten, die sie ja neben ihrem Berufsalltag ausüben. Gleichzeitig ist nicht sicher, ob ein angebotener Praxisplatz auch von Studierenden belegt wird.

Die Praktikumsbegleitung wird mit einem Honorar entschädigt; PLP werden für die Dauer der jeweiligen Praktikumsbegleitung Mitarbeitende der Hochschule auf Honorarbasis. Sie erhalten damit einerseits eine monetäre Anerkennung ihrer Tätigkeit, sind andererseits verpflichtet, die Anforderungen der Hochschule an sie zu erfüllen.

(z. B. Konfliktfälle) ein Netz von Verantwortlichen der Professur vorhanden und niedrigschwellig ansprech- und erreichbar.

- **Aktuelle Entwicklungen:** Regelmäßig werden sogenannte *Themenforen* als interne Weiterbildungsangebote für die PLP angeboten. Damit binden wir die PLP in aktuelle Entwicklungen ein, ermöglichen einen Austausch mit dem Praxisfeld und gestalten inhaltliche Fortbildungen durch thematische Impulsvorträge mit anschließenden Workshops. Dabei setzen wir unterschiedliche Schwerpunkte: Neben unterrichtsbezogenen Themen werden auch aktuelle Forschungsergebnisse aus der Professur sowie deren Implikationen für die Tätigkeit als PLP vorgestellt. Diese Fortbildungen finden während der laufenden Blockpraktika in der Unterrichtszeit statt. Studierende übernehmen an dem Vormittag den Unterricht eigenverantwortlich, was sich sehr bewährt hat, wie die hohe Teilnahme der aktiven PLP bestätigt (ca. 80 Prozent).

Herausforderungen

Dieses vielfältige Aus- und Fortbildungssystem ermöglicht eine enge Verzahnung zwischen schulischen und hochschulischen Akteur*innen und bildet den Rahmen für eine kooperative Zusammenarbeit. Dabei ist ein konstruktiver Austausch mit den PLP auch für die Professur von immenser Bedeutung, denn darüber können künftige Entwicklungsfelder ausgemacht werden. Das Ziel der

Berufspraktischen Studien, »Studierenden einen erfolgreichen Berufseinstieg als Lehrperson zu ermöglichen und die Basis für ihre weitere professionelle Entwicklung zu legen« (Forneck u. a. 2009, S. 171), kann nur erreicht werden, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Eine Win-win-Situation ist dann erreicht, wenn das hochschulisch erworbene Wissen der Studierenden im Praktikum anschlussfähig an die Berufspraxis wird und wenn die Anwesenheit Studierender im Unterricht produktiv so eingesetzt werden kann, dass

Studierende, PLP und vor allem auch die Schüler*innen davon profitieren können.

Trotz der guten Bedingungen bleiben Herausforderungen bestehen. In aktuellen Forschungen befassen wir uns z. B. mit dem Langzeitpraktikum und analysieren, inwiefern die Entwicklung Studierender und im Partnerschulpraktikum identifizierte Ausbildungsmilieus interagieren und aufeinander einwirken. Derzeit beginnen wir mit einer berufsbiografischen Langzeitstudie, mit der wir untersuchen möchten, mit welchem Ausbildungsverständnis PLP ihre Tätigkeit aufnehmen und wie sich dieses gegebenenfalls über die Jahre verändert. ■

Dr. Sabine Leineweber ist wissenschaftliche Mitarbeitende an der Professur für Berufspraktische Studien und Professionalisierung am Institut Primarstufe der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz.
sabine.leineweber@fhnw.ch

Literatur

- Arnold, K. H./Gröschner, A./Hascher, T. (2014) (Hrsg.): Schulpraktika in der Lehrerbildung. Theoretische Grundlagen, Konzeptionen, Prozesse und Effekte. Münster: Waxmann.
- Bastian, J. (2018): Studierende in der Schule. Editorial. In: PÄDAGOGIK, 10/18. Weinheim: Beltz, S. 3.
- Combe, A. (2015): Schulkultur und Professionstheorie. Kontingenz als Handlungsproblem des Unterrichts. In: Böhme, J./Humrich, M./Kramer, R.-T. (Hrsg.): Schulkultur. Theoriebildung im Diskurs. Wiesbaden: Springer VS, S. 117–136.
- Dengerink, J./Lunenberg, M./Korthagen, F. (2015): The Professional Teacher Educator: Six Roles. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 33 (3), S. 334–344.
- Forneck, H./Messner, H./Vogt, F. (2009): Entwicklung von Professionalität in den berufspraktischen Studien. In: Forneck, H./Düggeli, A./Künzli David, Ch./Linneweber-Lammerskitten, H./Messner, H./Metz, P. (Hrsg.): Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Orientierungsrahmen für die Pädagogische Hochschule FHNW. Bern: hep, S. 169–186.
- Košinár, Julia (2018): Das Mentorat zwischen Individualisierung und Standardisierung – eine empirie- und theoriebasierte Konzeption. In: Reintjes, Christian/Bellenberg, Gabriele/Im Brahm, Grit (Hrsg.): Mentoring und Coaching als Beitrag zur Professionalisierung angehender Lehrpersonen. Münster: Waxmann, S. 67–84.
- Košinár, J./Leineweber, S./Schmid, E. (2019): Zwischen Innovation und Bewahrung: Das Ausbildungsverständnis von Praxislehrpersonen an Partnerschulen. In: Košinár, J./Gröschner, A./Weyland, U. (Hrsg.): Langzeitpraktika als Lernräume. Historische Bezüge, Konzeptionen und Forschungsbefunde. Münster/New York: Waxmann, S. 189–205. Schriftenreihe der IGSP, Bd. 4. <https://www.waxmann.com/?eID=texte&pdf=3982Beitrag01.pdf&typ=zusatztext>
- Oelkers, J. (2009): »I wanted to be a good teacher ...« Zur Ausbildung von Lehrkräften in Deutschland. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. Online verfügbar unter: <https://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/06832.pdf> (geprüft am 10.8.2020).